

Ökologen-Streit
Grüne und Ecopop
bekämpfen sich **17**

Leid der Kinder
Syrische Flüchtlinge
in der Türkei **23**

Das Wallis
So tickt der Kosovo
der Schweiz **20**



Hintergrund

Meinungen

Blochers neuer Trumpf

Hans-Ueli Vogt, Zürcher
Rechtsprofessor und
Kantonsrat, ist der Kopf hinter
der neuen SVP-Initiative und
der neue Vorzeigelehrte der
Partei. Für Christoph Blocher
kommt er wie gerufen.
Von Gordana Mijuk

Das Rampenlicht behagt ihm nicht. Doch am Dienstag stand Hans-Ueli Vogt mittendrin. Flankiert von SVP-Übervater Christoph Blocher und SVP-Jungtalent Lukas Reimann, präsentierte Vogt die neue Initiative der Partei. Vor diesem Auftritt kannte kaum jemand seinen Namen, geschweige denn sein Gesicht. Jetzt ist Vogt der neue Vorzeigelehrte der Partei. Er ist der Kopf hinter dem Ansinnen der SVP, Schweizer Recht über das Völkerrecht zu stellen.

Vogt, 44, ist ein brillanter Jurist, das gestehen ihm Fachkollegen zu. Seine Karriere ist beachtlich. Im Studium glänzte er, bereits mit 34 Jahren wurde er Assistenzprofessor. Er arbeitete in Peking, London, Florenz und New York. Heute lehrt er an der Universität Zürich Privat- und Wirtschaftsrecht. Sein Spezialgebiet ist das Aktienrecht.

Politik ist für Vogt ein relativ neues Feld. Er ist erst seit drei Jahren Zürcher Kantonsrat. Der breiten Öffentlichkeit ist er seither wenig aufgefallen. Er engagiert sich etwa gegen den Lehrplan 21. Vogt ist Teil einer jungen, gebildeten Generation von SVP-Politikern, einer Generation, die nichts mehr mit Landwirtschaft oder Kleingewerbe zu tun hat, sondern zur Elite zählt und die Parteilinie kompromisslos mitträgt.

Auslöser für Vogts Engagement für die neue SVP-Initiative war sein Ärger über das Bundesgericht. Dieses hatte 2012 erklärt, die Ausschaffungsinitiative der SVP verstosse gegen die Europäische Menschenrechtskonvention, weshalb sie nicht vorbehaltlos durchgesetzt werde. Vogt war fassungslos über den Entscheid und wandte sich an Blocher. Dieser erkannte Vogts Potenzial und machte ihn zum Leiter einer Arbeitsgruppe, die eine neue Initiative ausarbeiten sollte. Ziel: Kein Bundesrichter und kein Gericht in Strassburg soll künftig an Schweizer Volksentscheiden rütteln dürfen. Auch wenn die

“

Vogt hat lange
gezögert, der
SVP beizutreten. Er wollte
nicht Anfeindungen ausgesetzt sein.

Schweiz deshalb die Europäische Menschenrechtskonvention kündigen muss.

Vogt spricht mit ruhiger Stimme, seine Aussagen sind überlegt, druckreif. Er sei kein Völkerrechtler, doch habe er sich in seinen Publikationen mit der Frage beschäftigt, was in einer globalisierten Welt mit dem Recht passiere. Sein Fazit: «Das Recht ist auch in einer globalisierten Welt national. Das ist gut so.» An universelle Werte glaubt er nicht. Die Schweiz müsse selber festlegen, welche Menschenrechte gelten sollten.

Für Blocher ist Vogt ein Glücksfall - nun steht ihm ein renommierter Rechtsgelehrter bei seiner wichtigste Mission zur Seite: dem Kampf gegen fremde Richter. Mit Vogt

könnte es Blocher gelingen, den Souverän, das Volksmehr über alles andere im Land zu stellen. Wenn Vogt über den Souverän spricht, leuchten seine Augen. Natürlich sei er nicht mit allen Volksentscheiden zufrieden, doch das Volke treffe unglaublich differenzierte, geradezu weise Entscheide, sagt Vogt. Es korrigiere negative Tendenzen der Gesellschaft und der politischen Behörden.

Und wenn das Volk von Populisten geblendet werde? - «Das aufgeklärte Schweizervolk lässt sich nicht blenden», sagt der Jurist.

Vogts neue Rolle bei der SVP bringt ihn in eine gute Position für die Nationalratswahlen 2015. Doch auf eine politische Karriere ist er nicht erpicht. «Meine Passion sind die Rechtswissenschaften», sagt er. Vieles am Politikerdasein missfällt ihm. Der ganze Zirkus mit andauernden Essen, das Netzwerken, die Twitter-Manie, die Journalisten. Das widerspricht seiner protestantischen Arbeitsethik. Vogt arbeitet täglich zehn Stunden, auch am Wochenende ist er oft im Büro. Selten lässt er los. Emotional wird er vor allem, wenn Musik läuft, auf Partys oder im Auto bei offenem Fenster. In solchen Momenten hört er am liebsten Schlager, Beatrice Egli etwa oder Achtziger-Jahre-Pop.

Politik reizt ihn dennoch. «Ich fühle mich verantwortlich für das Land. Blocher spricht von einem Auftrag, wenn er über seine Motivation spricht. Viele verstehen das nicht. Doch mir geht es ähnlich.» Lange hat Vogt gezögert, der SVP beizutreten. «Man ist Anfeindungen und Vorurteilen ausgesetzt.» An der Uni habe ihm seine Parteifarbe vermutlich nicht geschadet - bis jetzt.

Vogt, der allein lebt, ist in der Zürcher Agglomerationsgemeinde Illnau aufgewachsen. Sein Vater war Notar. Vogts Liebe zur Schweiz stammt aus dieser Zeit. Als Kind machte er Collagen mit Fotos von Schweizer Tourismusdestinationen und hängte sie an die Wand. Es ist wohl diese Schweiz, für die sich Vogt verantwortlich fühlt.



ANDRÉ NEMANN